

Heimat- und Geschichtsverein

Aschaffenburg-Schweinheim e.V.
Marienstr. 25 · 63743 Aschaffenburg
Tel. 0 60 21/31 08 88 oder 56 05 87
www.schweinheim.info



WIR LIEBEN HEIMAT

Geöffnet mittwochs 10-17 Uhr außer an Feiertagen oder in den Ferien



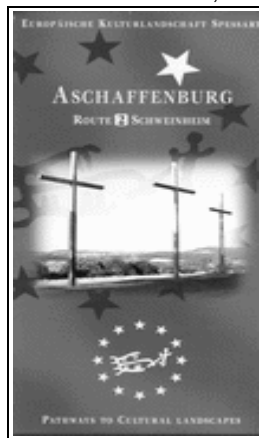
Geschäftsstelle in der Marienstraße im August geschlossen

In den Wochen vom 7. bis einschließlich 28. August bleibt unsere Geschäftsstelle in der Marienstraße geschlossen.

In dieser Zeit entfallen auch die Veröffentlichungen im Schweinheimer Mitteilungsblatt. Ab dem 4. September ist unsere Geschäftsstelle wieder für alle offen.

Einladung zum Kulturweg mit Gerrit Himmelsbach am Samstag, dem 21. 9. um 14 Uhr

Wir freuen uns über die Anregung von Dr. Gerrit Himmelsbach, Vorstandsmitglied des



Spessartbundes, für die Schweinheimer Bevölkerung am 21.9.19 einen Rundgang auf dem Kulturweg durchzuführen. Treffpunkt ist um 14 Uhr am Steinweg, am Beginn des 2004 eingeweihten Kulturwegs. Der Rundweg ist ca. 7 km lang. Er führt vom BSC-Sportplatz um den Erbig zu den

drei Kreuzen. Bergab geht es über die Station Ruhstock an den Hensbach und an diesem entlang zurück ins Dorf zur Kirche und zurück zum Ausgangspunkt. Wir freuen uns über Ihre Teilnahme.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Geschichten aus dem alten Schweinheim

Aus der Rückschau „Die Jahre wie Wolken vergehen“.
1998 zusammengestellt von unseren Verstorbenen
Hans Kolb und Gründungsmitglied Karl Schneider



Professor Hans Kolb



Karl Schneider

Verbreitung von Nachrichten im Ort

Nachrichten, die Schweinheim betrafen, wurden offiziell durch den Rentner „Bleimichel“ bekannt gemacht. Er bediente die Dorfschelle. Offenbar bekam er durch irgendeinen Auftraggeber diese oder jene Nachricht auf einem Zettel übertragen. Er begab sich zu Fuß oder auch häufig mit dem Fahrrad an bestimmte Stellen des Dorfes. Sobald er eine recht schwere Messingschelle geschwungen hatte, las er mit lauter, erhobener Stimme und gemäßigter Umgangssprache die Neuigkeiten fließend vom Blatt. Da die Erwachsenen offenbar auf eine bestimmte Entfernung hin nicht alles hören konnten, wurden die gerade anwesenden Kinder auf das Signal hin (*Hoijch, die Schelle gäjitt!*) dorthin geschickt, um dann später die Nachricht zu hinterbringen. Wenn diese Nachricht den Verlust eines Gegenstandes oder den Verkauf des Fleisches einer notgeschlachteten Kuh bei dem und dem Bauern beinhaltete, wurde dies ordnungsgemäß rückgemeldet. Wenn aber die Nachricht komplizierter war, und die Kinder nicht ordentlich berichten konnten, trat ein erheblicher Informationsverlust ein, was auch eine Quelle von Gerüchten werden konnte. Lästermäuler bezeichneten auch geschwätzige Frauen als „Dorfschellen“. Diese Kommunikatoren trugen Familieninterna von Haus zu Haus. Sie verbreiteten nicht nur sachliche Nachrichten, sondern auch Meinungen.

Seinen Spitznamen erhielt der „Bleimichel“ aus der Zeit, als in Schweinheim die Wasserleitung gelegt wurde, soll er als Bleiträger fungiert haben. Das Blei wurde damals zur Abdichtung der Muffen verwendet. Wenn die Monteure es nötig hatten, erscholl, so erzählte man sich, der Ruf: „Michel, Blei!“ Von daher stammt sein Spitzname.

Als Zeitungen erschienen die „Aschaffenburg-Zeitung“ und der „Beobachter am Main“. „Der Beobachter“ wie er abgekürzt genannt wurde, galt als katholisches Blatt und wurde demgemäß vom breiten Volk gelesen. Unter der Rubrik Lokales war z. B. das Verkalben einer Kuh oder der Brand einer Scheune vermeldet. Wahrscheinlich wurden hauptsächlich die Todesanzeigen auf der Rückseite einer jeden Zeitung gelesen. Später während der Nazi- und der Kriegszeit, stand die „Aschaffenburg-Zeitung“ höher im Kurs. „Der Beobachter“ wurde angeblich aus Papiermangel irgendwann eingestellt.

Nach dem Krieg erschien als Tageszeitung zunächst das „MainEcho“, später auch als katholisches Gegenstück das „Volksblatt“. Das „Main-Echo“ kam 1946 dreimal pro Woche, montags, donnerstags und samstags mit jeweils 4-6 Seiten heraus.

Fast jede Familie bezog das „Katholische Sonntagsblatt für die Diözese Würzburg“. Es wurde entweder von Schulmädchen oder älteren Frauen zugestellt. Daneben konnte man noch verschiedene katholische Zeitschriften beziehen.



Ein neues Medium tauchte Anfang der 30er Jahre auf: das Radio. Bald schon schafften sich viele Familien ein Radiogerät, meist einen sogenannten Volksempfänger an. Da

offenbar das Reichspropaganda-Ministerium die Reichweite des neuen Medium Radio noch nicht hoch genug einschätzte, wurden in der Frühzeit des Nationalsozialismus zur Übertragung der Ansprachen öffentliche Lautsprecher installiert.

Ein Todesfall wurde außerhalb der betroffenen Familie zunächst dem Pfarrer und dem Pfarramt bekannt, denn der Pfarrer mußte wegen seiner Versehänge über den Gesundheitszustand seiner Schäfchen gut Bescheid. Außerdem fungierte das Pfarramt früher als Standesamt. Die Meldung über den Tod eines Mitbürgers wurde dann am nächstfolgenden Morgen nach der 7 Uhr-Messe dem anwesenden Kirchenvolk bekannt gemacht. Für den Verstorbenen betete die Gemeinde dann das übliche „Vater Unser“ mit „Ave Maria“ und dem Zusatz: „Der Herr gib ihm/ihr die ewige Ruhe.“ Gleichzeitig läutete das erbärmlich klingende Sterbeglöckchen.

Der Hensbach

Es floss und fließt noch immer durch Schweinheim ein Bach (kurz „die Besch“ genannt). Dieser Bach entspringt am Fuße des Weißbergs im Osten von Gailbach. Er heißt zunächst so wie der Ort nämlich: Gailbach. Der Bach rinnt durch das idyllische Gailbachtal. Dem Bach flossen einige kleinere Wasserläufe zu wie der Dörrenbach, der Hollebach und der Herbigsbach, die teilweise mittlerweile versiegt sind.

Es reichten sich viele Mühlen am Hens-, Häs- oder Hainzbach, wie der Gailbach dann auf dem Schweinheimer-Gebiet genannt wurde, aneinander: Die Dümpelsmühle, die Aumühle, die Dorf- und die Eichenmühle, die Mühle von Mildenerger, die Krugmühle und die Eckerts-mühle.

Die Dümpelsmühle („Dimbelsmühl“) war wohl die romantischste unter den Mühlen. ... An schönen Sonntagen versammelte sich dort das Volk bei Tanz- und Blasmusik in einem schattigen Biergarten („Goädewätschafft“). Meist waren viele Kinder mit von der Partie. Auf dem Hof standen einige Volieren mit nicht alltäglichen Vögeln wie Fasanen, Rebhühnern, Perlhühnern, Truthähnen, Zwerghühnern. Der Hensbach bot zu jeder Jahreszeit Gelegenheit zu vielerlei Spielen“. Zur Winterzeit gefror der Bach, staute sich und trat über die abschüssige Seite des Ufers. Innerhalb kurzer Zeit war die gesamte Wiesenfläche mit stabilem Eis überzogen, so daß die Kinder darauf rutschen (schleifern) oder Schlittschuh laufen konnten. Die letzte der Mühlen, unterhalb der Miltenberger Bahn, nannte sich Eckerts-Mühle und beherrschte zu unserer Zeit eine an Sonntagen gut besuchte Gastwirtschaft. Etwa zweihundert Meter westlich davon mündete der Hensbach schließlich in den Main. Im Mittellauf des Hensbach versuchten zu Beginn des Jahrhunderts fortschrittlich denkende Gemeinderäte wie der „Alban“ eine Badegelegenheit einzurichten. Dies wurde aber von einer Gruppe konservativer Gemeindevertreter unter der Führung vom „Weiße Ludd“ vereitelt. Dieser argumentierte, ein Bad sei völlig unnötig, er selbst sei über 70, habe noch nie gebadet, besitze dennoch ein Häutchen wie Alabaster. Später, existierte an der Hensbach-Mündung, oberhalb des Turner-Bads das Schweinheimer-Bad.

Wir wurden als Kinder immer wieder vor dem Wasser des Hensbach gewarnt. Es hieß, die Gailbacher würden ihre „Nachtthäffe“ (Nachtöpfe) darin auswaschen

Mit diesem Auszug starten wir eine Serie mit Schweinheimer Geschichten, die von Zeit zu Zeit im Mitteilungsblatt veröffentlicht werden.

Fotos: Archiv HuGV und Privat

HUGV_Schweinheim_MTB_20190725_Kulturweg_Geschichten.odt